



Abend-

Zeitung.

146.

Dienstag, am 19. Juni 1832.

Dresden und Leipzig, in der Arnoldischen Buchhandlung.
Verantw. Redacteur: C. G. Th. Winkler [Th. Hell].

Der schwarze Kopf.

(Fortsetzung.)

„Nach einigen Tagen erschien Agathe wieder in dem Salon. Es war die Zeit des Carnival. Sie schien mir ein Engel von nie gesehener Schönheit; mein trunkener Blick hing entzückt an jeder ihrer Bewegungen, ich bestand Schmerzen, die ich Euch vergeblich zu schildern versuchen würde. Agathe war jetzt ebenso entschieden freundlich gegen mich, als sie sonst launisch und gereizt erschienen hatte. Es war unmöglich, daß der Graf oder ihre beiden Verehrer die Veränderung nicht wahrnehmen sollten. Er lobte sie deshalb, allein ich sah, daß er uns von nun an oft still beobachtete. Agathe war heiterer wie sonst; ihr Benehmen verrieth keine Art von Zwang — sie zeichnete mich ohne Scheu aus, sie richtete das Wort ganz unbefangen an mich, und mit demselben süßen Tone, wie sie zu den beiden Verehrern sprach. Das brachte mich zur Verzweiflung. Meine Sinne hatten von Seligkeit geträumt, ich hatte das Paradies vor Augen gesehn — und jetzt schien alles vergessen, ich war wieder wie sonst ein willkommener, aber bedeutungsloser Hausfreund. Der Gedanke drohete mich um den Verstand zu bringen — ich glühte, ich verlangte nach den entschiedensten Zeichen ihrer Gunst und empfing keins, das mir genügte. Ich trieb den Unsinn so weit, eifersüchtig auf die Zeichen der Vertraulichkeit zu seyn, deren der Graf sich erfreute, oder die beob-

achtenden und feindseligen Blicke des Vetter's Albert und des Marquis nicht zu bemerken, die mich verfolgten. Unsere Augen begegneten sich oft, bemerkt oder unbemerkt; aber meistens lag etwas Strafendes und Verweisendes in den Blicken Agathens, die ich auffing.

„Man sprach viel von den Maskeraden, welche jetzt an der Tagordnung waren. Agathe äußerte laut ihr Verlangen, an einer derselben Theil zu nehmen. Albert und der Marquis bestärkten sie in diesem Plan und der Graf war nicht dagegen; wie er ihr denn nie einen ihrer Jugend natürlichen Wunsch abschlug, oder durch Laune verbitterte. Kurz, es ward beschlossen, dem Maskenball in dem eben eröffneten Opernhause beizuwohnen. Ich war an diesem Abend sinnloser als je — Agathens Schönheit, ihre heitere Laune, brachten mich zur Verzweiflung. Ich raste, daß sie, während sie alle Anwesenden einlud, an dem Vergnügen Theil zu nehmen, kein aufforderndes Wort an mich richtete. Gereizt nahm ich Abschied; aber unten empfing mich Bernard. Er drückte mir ein Papier in die Hand. Ich empfing es mit schwankenden Sinnen, stürmte aus dem Hause und las es beim Schein der nächsten Laterne. —

„Es war ihre Hand; sie schrieb:

„Obgleich mein Freund weder heute noch je wie er sollte bestanden hat, so ernenne ich die Königin der Mohren doch für morgen Abend zu ihrem Begleiter.“

Agathe.